

**Zeitschrift:** Bernisches Freytags-Blätlein : In welchem die Sitten unser Zeiten von der Neuen Gesellschaft untersucht und beschrieben werden

**Herausgeber:** Samuel Küpffer, Bern

**Band:** 2 (1722)

**Artikel:** XXXIX. Discours : Regeln, sich in einer Gesellschaft wohl und vernuenfftig aufzufuehren

**Autor:** [s.n.]

**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-248541>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 27.12.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**



## XXXIX. DISCOURS.

Comitas affabilitasquè maximè conciliat animos hominum.

*Cicer. Orat. pro Muræ.*

Nichts bemächtiget sich der Menschen Gemüther leichter als die Leutseligkeit.

**S**chon ich mich nicht eines lebhaften und auffgeweckten Humors befinde / und in den Gesellschaften wenig Geschrey und Wesens mache ; so bin ich dennoch kein so grosser Menschen-Hasser ; Ich fliehe keinen Umgang mit den Leuthen ; sondern trachte / mich auch bisweilen in Gesellschaften sehen zu lassen. Indeme aber andere ihrem Mund und ihrer Zungen mächtig zu schaffen geben / so belustige ich mich mit der Betrachtung / die ich über eines jeden Natur und Temperament mache / und wie er dessen zufolge wenig oder viel rede / still oder auffgeweckt / lustig oder ernsthaft / angenehm oder unangenehm sich aufführe. Bisweilen trifft es sich ein / daß ganz widerwärtige Köpff sich beysammen  
 Pp                      finden/

**Zweyter Theil.**



finden / die durch die Unterschiedlichkeit ihrer Meinung den Umständen viel lachens verursachen. Bald weiß ein Gelehrter nicht / wovon er ein Welt = Kind / so von nichts als von seinem unordentlichen Leben zu reden weiß / underhalten solle. Bald steht ein Verständiger viel auß / wann er die Vossen eines Plauderers anzuhören gezwungen wird. Bald kan ein Frauen = Zimmer die Lobens = Reden / mit welchen man eines anderen Schönheit und Anmuth in seiner Gegenwart aufstreicht / nicht über das Herz bringen. Dieser machet durch eine immerwährende Erzählung seiner Thaten den übrigen die Zeit lang. Jener bringet durch eine hartneckige Behauptung seiner lächerlichen Meinung die ganze Gesellschaft in den Harnisch. Mit einem Wort / es ist eine rechte Kurzweil diesem Spiel beizuwohnen / und den Bewegungen der Augen und Händen / der Entfärbung des Gesichts und dem Streit / so sich die Eigen = Liebe und die Selbst = Einbildung einander liefern / mit einem unpartheyischen Auge zuzusehen. Allein alle diese Lustbarkeit ist der Anmuth / die man auß dem Gespräch einer wohl = gesitteten und Geist = reichen Person schöpfen kan / im minsten nicht zu vergleichen. Nur hab ich zu bedauern / daß mir wenig darzu kommt / dergleichen Gesellschaft anzutreffen. Die Betrachtungen / die ich auß diesem

Diesem



diesem Anlaß über die Eigenschaften einer angenehmen Conversation gemacht / will ich hier dem vernünftigen Leser zur Erwägung übergeben.

Erstlich setze ich voraus: daß uns keine Gesellschaft / keine Unterredung werther seye als dessen / den wir lieben und ehren; seine Gespräch fallen uns nicht beschwärllich; wir nehmen von ihm nichts für übel auff; wir seynd offenherzig und entdecken ihm unsere innerste Gedanken. Hingegen haben wir keinen guten Willen / keine gute Einbildung von demjenigen / deme wir nicht gewogen sind: wir hören ihn ungern; wir erwarten seinen Abscheid mit Begierd; die schönsten / die artigsten Gedanken / so er hervor bringt / kommen uns ganz verkehrt vor.

Nun / zu der Erwerbung anderer Leuthen Liebe und Freundschaft zu gelangen / ist kein besseres Mittel / als gegen sie freundlich / dienstbar und willfährig zu seyn; alle Eigensinnigkeit / allen Hochmuth zu vermeiden / und sich mit ihnen wohl zu vertragen. Dieses erhelet klar auß dem Haß / den wir gegen diejenigen hegen / die uns nur verachten / die sich mehr als wir zu seyn einbilden; die da meynen / man könne ihnen nicht genug Ehr erweisen / und alles solle nach ihrem Kopff tanzen. Sie mögen darneben die trefflichsten Qualiteten an ihnen haben / so haben wir kein gutes Herz vor sie. Die



Ursach dessen ist / weilen die Menschen andere auß keiner anderen Absicht lieben / als nach dem Maas der Liebe und des Nutzens / den sie von ihnen empfangen. Wie könnten sie nun denjenigen mit ihrer Gunst beehren / der durch seine hohe Einbildung an Tag giebt / daß er sich weit höher als andere schätze? Wie schwerlich wurde die menschliche Eigen-Liebe einen solchen Hochmuth / der ihre eigene Verdienste verringeret / an einem anderen ertragen können?

Man könnte mir zwar einwerffen / daß die Freundlichkeit auß einem guten Gemüth entspringe / und hiemit nicht jedwederem frey stehe / sich gegen andere freundlich zu erweisen. Es ist zwar wahr / daß die Freundlichkeit derjenigen / so auß dem Antrieb ihres Temperaments eine natürliche Neigung zur Sanftmuth haben / viel aufrichtiger / ungezwungener und dauerhafter als anderer Leuthen ist / und deßthalben auch viel tüchtiger / der Menschen Herz zu gewinnen. Es folget aber nicht darauß / daß andere nicht auch freundlich seyn können / wann sie wollen; dann die Erfahrung bezeuget / wie leicht es demjenigen / der von jemand was zu gewarten hat / freundlich zu seyn falle; und mit welcher geringer Mühe ein Verliebter sich verstellen / und eine freundliche und willfährige Versohn spielen könne; wann er sich vorgenommen / das Herz seiner Liebsten zur Beut darvon zu tragen.



Zum anderen muß man wissen / sich wohl zu vertragen / und von Jugend = auff viel unter den Leuthen gewesen seyn. Dann durch die Besuchung artiger und Geist = reicher Versohnen gewehnet man sich höfliche / freye und angenehme Manieren an ; Der Geist wird geöffnet / er wird lebhaft / aufgeweckt / und tüchtig anderen auff der Stell zu antworten. Darneben lehret man / wie mit allerhand Gattung Leuthen man umzugehen solle ; wie man sich gegen Hohe und Niedere / gegen Vernünftige und Seltsame / gegen Lustige und Ernsthafte zu verhalten habe. Ohne diese Erkenntnuß hat man allezeit etwas grobes und gezwungenes an sich ; die größten Tugenden verliehren ihren Verdienst / und scheinen nur mittelmäßig zu seyn. Alles / was man hervor bringt / hat nicht diejenige Anmuth / so wohl = gesittete Versohnen ihren Reden zu geben wissen.

Zum dritten wird zu einer angenehmen Conversation Geist und Verstand erfordert ; dann ein Einfältiger macht schlechte Figur in der Gesellschaft. Durch den Geist verstehe ich nicht allein die Einbildungskraft / durch deren Mittel man weitläuffig über eine Materi reden / etwas lustig erzählen / den Sachen ein Farbgen anstreichen / sich artiger Redens = Arthen bedienen / und durch allerhand Einfahl / durch Scherz = Reden und zwey = deutige Wörter andere zum



Gelächter bringen kan. Sondern ich verstehe insonderheit dadurch die Unterscheidungs - Krafft / vermitlest derer man eine Sach wohl ergründen / von derselben recht urtheilen / das wahre von dem falschen / das Geist - reiche von dem abgeschmackten / das gewisse von dem ungewissen unterscheiden kan. Ohne diese Qualitet ist die erstere keiner Hochhaltung würdig / weil sie einen nur als einen ungereimten Plauderer darstellt / und ohne die Imagination ist man sehr spahrsam an lustigen Einfällen / an Sinnreichen Gedanken / und untüchtig etwas auf eine artige Manier hervor zu bringen. Wann aber diese zwei Eigenschafften vereiniget sind / so verdienet man gewiß den Nahmen einer Geist - reichen und in der Conuersation angenehmen Persohn.

Neben dem muß man eines lustig - und freudigen Humors seyn ; man muß durch seine Lebhaftigkeit andere aufzumunteren / zu belustigen und alles verbrüssige oder langweilige von der Gesellschaft abzuwenden wissen. Nichts ist unangenehmers als die Gesellschaft derjenigen / die durch ihre wunderliche Köpff alle Freud verbannen / und anderen die Freyheit zu reden benehmen. Dieser freudige Humor muß aber so vast möglich beständig / und nicht alle Augenblick der Veränderung unterworffen seyn. Auch muß er nicht die Schranken der Anständigkeit überschreiten / und durch ein ungehemmtes Gelächter die Schwachheit seines Verstands entdecken.

Entlich ist es auch vonnöthen / daß man die nöthig - und nützlichsten Wissenschaften durchgegangen ; daß man den Geist durch Lesung guter Büchern von seinen



nen Vorurtheilen befreuet und fehic gemacht habe / vernünftig über allerhand vorfallende Materien sich mit andern zu besprechen. Insonderheit muß man eine genaue Erkenntnuß der Menschen / samt seinen Begierden und Neigungen erlanget haben / absonderlich derjenigen Persohnen / deren Umgang von uns erforderet / daß wir uns wohl mit ihnen vertragen. Man muß auch nicht vergessen / die Zierlichkeiten der Sprachen / die man redet / wohl zu verstehen / damit man im reden fertig / und sich artig und natürlicher Redens: Arthen bedienen könne.

Dieses sind / meinem Bedunken nach / diejenigen Eigenschafften / mit denen man gezieret seyn muß; wann man sich schmeichlen will / eine jedermann wolgefällige Conversation führen zu wissen / und aller Orthen für eine artige und Geist: reiche Persohn angesehen zu seyn. Weilen aber / wie es die Erfahrung bezeuget / die Zahl derjenigen Persohnen / die durch eine angebohrne Annueth oder durch erlangte Qualiteten der Menschen Herz an sich zu ziehen wissen / sehr gering ist; so wird es verhoffentlich nicht auß dem Wege seyn: wann wir etwelche Regeln / die die Conversation an und für sich selbst ansehn / hier aufsetzen / deren Beobachtung keinen schlechten Nutzen bringen kan.

Befindet man sich in einer Gesellschaft / so muß man auff die Neigung der Leuthen genaue Achtung geben; eines jeden Geist und Humor sorgfältig erforschen; die Gespräch auff solche Materien leiten / die anderen auch bekannt und angenehm sind. Dann es ist nichts / das der Eigen: Liebe mehr gefällt / als wann man selbiger Gelegenheit an die Hand gibt / die hohe Einbildung / so sie von ihren Verdiensten gefasset / uns an den Tag zu legen / und uns desselben zu überzeugen. Diese Regul wird keinem / der Geist und Erfahrung hat / zu beobachten schwer fallen:

Ein



Ein Reisender / z. Er. / sucht Anlaß seine Begebenheiten zu erzehlen : Derjenige / so viel auff seinem Adel haltet / den Reichthum und die Thaten seiner Ahnen außzustreichen : Einer der die Lectur liebet / besprachet sich gern von den Wissenschaften : Ein Verliebter höret mit Belustigung / wann man ihne von seiner Herzens-Herrscherin unterhältet / ihre Schönheit lobet / und ihne wegen seiner Wahl glückhofftig schäset : Den alten Leuthen gefällt man / wann man ihnen die Sparsamkeit rühmet / die heutige Lebens-Orth als schandlich und Geld-fressend durchzieht ; und hingegen die alten Zeiten / in denen man von Théé, Caffé und anderen dergleichen Sachen nichts gewußt / biß an den Himmel erhebet.

Auff diese Weis bereitet man sich einen leichteren Eingang in die Herzen der Menschen / als wann man allen Wiß und alle Wissenschaft auff ein mal in einem Gespräch verschwendete : indeme man dadurch bey anderen viel eher eine verdrießliche Eifersucht / als Liebe und Gunst erwerben wurde. Die übrigen Regeln / so zu einer angenehmen Conversation erforderet werden / fasset kurtlich ein berühmter Französischer Author in folgenden : Dire de bonnes choses, les dire agréablement, écouter ce qui se dit, & l'écouter avec complaisance, parler sans affectation, se rendre maitre de son geste & de sa voix, fuir les obscenités, les railleries piquantes, les termes inconnus où équivoques, & renoncer à la Demangeaison de paroître bel Esprit. Die Deutlichkeit dieser Regeln wird durch die Vorstellung der Fehleren ; so wider eine angenehme Unterhaltung der Gespräche laufen / besser hervor leuchten ; wann mir / selbige nächstkünftig dem geehrtesten Leser zu communicieren / die Ehr geben werde.

*Brytanaius.*